

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61909

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

déformé fut-il, fut adopté par nombre d'autres organisations de jeunesse semi-privées, y compris le *Wandervogel*. A mesure de la dégradation du climat international et de la place prise par la social-démocratie encore pacifiste, mais pour peu de temps, toutes les organisations s'occupant de la jeunesse, y compris catholiques et évangéliques, loin d'être en reste, pratiquent une éducation patriotique toujours plus dominée par l'esprit militariste. Soit volontairement, soit sous la pression sociale, il devient impossible aux jeunes hommes d'échapper à la militarisation: si l'instruction pré- ou para-militaire dispensée a facilité le drill de la caserne et, si en 1914, la préparation directe au combat a pu être efficace, ce facteur s'efface certainement derrière l'emprise exercée sur les esprits. Cependant, même pendant la guerre, si les divers groupements et associations de préparation militaire orientèrent leurs programmes en fonction des desiderata des militaires, aucune loi parvint à imposer des mesures obligatoires et tout le système resta boiteux, et largement inefficace, du moins sur le plan technique. Mais l'essentiel n'était-il pas dans l'imprégnation des esprits?

Aussi exhaustive que soit cette étude, aussi éclairante soit-elle, nombre de points restent sans réponse: quel a été le rôle des médecins dans ce mouvement de renforcement du capital humain? En France, il a été d'un poids considérable et le restera. N'existait-il pas parallèlement un mouvement sportif, avec ses fédérations (cyclisme, football, sports athlétiques, etc.) et quel a été son comportement face à cette emprise sur la jeunesse? Et puis, s'il est tant question de la puissance de la social-démocratie, ne possédait-elle pas sa propre organisation gymnique et sportive, dont rien ne nous est dit? En tout cas, tout ce qui fut tenté, ou réalisé dans la militarisation physique et mentale de la jeunesse servira de modèle sous le III^e Reich, à une toute autre échelle, en passant par les Balilla mussoliniennes

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Johannes HÜRTER (Hg.), Paul von Hintze. Marineoffizier, Diplomat, Staatssekretär. Dokumente einer Karriere zwischen Militär und Politik, 1903–1918, München (Harald Boldt Verlag im R. Oldenbourg Verlag) 1998, 754 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, 60).

Die Erschließung und Publikation historischer Quellen ist ein recht mühsames und schwieriges Unterfangen. Daher gebürt Johannes Hürter für seine mustergültige Edition, die das Wirken des Marineoffiziers, Diplomaten und Staatssekretärs Paul von Hintze in den Jahren von 1903 bis 1918 dokumentiert, hohe Anerkennung. In seiner ausführlichen Einleitung zeichnet der Herausgeber auf der Grundlage umfangreicher Quellen- und Literaturkenntnis ein differenziertes Porträt Hintzes, das bei aller Anerkennung der beachtlichen Fähigkeiten und Leistungen die gebotene Distanz zur Person und Politik zu keinem Zeitpunkt verliert. Der größte Teil der 256 vorgelegten und äußerst sorgfältig kommentierten Dokumente bezieht sich auf die Tätigkeit Hintzes als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in den so geschichtsmächtigen Monaten von Juli bis Oktober 1918. Abgeschlossen wird der Band durch ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register, das dem Leser die rasche Orientierung wesentlich erleichtert.

In vielerlei Hinsicht war Hintze ein typischer Repräsentant des wilhelminischen Deutschlands. Seine Einschätzung der Auswirkungen der Bosnischen Annexionskrise auf das zukünftige deutsch-russische Verhältnis zeigt, wie weit sich Teile der deutschen Diplomatie von den Einsichten der Bismarck-Zeit entfernt hatten. Wenn, so Hintze, die augenblickliche Stimmung der Russen »sich zunächst in Wut und Haß kundtut, nun, man muß diesen großen Kindern Zeit lassen, sich ihren kindlichen Ausbrüchen hinzugeben, und sie nicht zu ernst nehmen« (Dok. 48). Daß Wilhelm II. eine derartig vollmundige und von der Überschätzung der eigenen Möglichkeiten getragene Berichterstattung mit »sehr gut« bewertete, überrascht kaum.

Allerdings bewahrte Hintze in der Regel sein ausgeprägter Sinn zur nüchternen, vorurteilsfreien und realistischen Beurteilung der internationalen Lage vor derartigen Fehleinschätzungen. Daher stellte er sich im Sommer 1918 auch den abenteuerlichen Plänen Ludendorffs für ein deutsches Ostimperium entschieden und erfolgreich in den Weg. Zu dieser pragmatischen Haltung mag beigetragen haben, daß sich Hintze aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Marineattaché und Militärbevollmächtigter in Rußland (1903–1911), Gesandter in Mexiko (1911–1914), China (1915–1917) und Norwegen (1917–1918) eine gewisse Distanz zu den Vorgängen in Deutschland bewahrt hatte. Seine in einer schon nahezu ausgeweglosen Situation im Juli 1918 vermutlich auf Betreiben der Obersten Heeresleitung erfolgende Berufung an die Spitze des Auswärtigen Amtes war – aus der historischen Rückschau betrachtet – dennoch eine Fehlbesetzung. Mit Hintze wurde ein anerkannter Rußland-Experte nach Berlin gerufen, der jedoch nach dem zutreffenden Urteil seines Vorgängers Kühlmann »jede Kenntnis der Dinge und Menschen im Westen« vermissen ließ. Zudem gelang es ihm während seiner kurzen Amtszeit nicht, seine Beziehungen zu den Mehrheitsparteien des Reichstages auf eine arbeitsfähige Grundlage zu stellen. Ob die Priorität, die der neue Staatssekretär in den ersten Wochen seiner Tätigkeit der Ostpolitik einräumte, den deutschen Interessen insgesamt gerecht geworden ist, darüber läßt sich trefflich diskutieren. Denn die Vorstellung Hintzes, daß »eine starke Stellung im Osten auf der allgemeinen Friedenskonferenz gegen die Forderungen der Westmächte verwertbar« sei (S. 98), erwies sich aufgrund des raschen militärischen Zusammenbruchs im Westen als folgenreiche Fehlkalkulation. Zudem trug die Ostpolitik Hintzes, die mittels einer zeitweiligen Tolerierung der Bolschewiki die Wiederentstehung eines den Entente-Mächten zuneigenden Rußlands verhindern wollte, nicht unerheblich dazu bei, daß die Kommunisten die Krise im Sommer 1918 überstanden und in den kommenden Jahren, mit allen bekannten Folgen für die Geschichte des 20. Jhs., ihre Herrschaft konsolidieren konnten.

Mit der ihm eigenen Nüchternheit und Konsequenz zog Hintze im September 1918 jedoch die unumgehbaren Schlußfolgerungen aus der sich dramatisch verändernden Lage an der Westfront. Nach dem Versagen der militärischen Führung unter Ludendorff, der Orientierungslosigkeit des Kaisers und der zögerlichen Haltung der zivilen Reichsleitung war es Hintze, der entschlossen zur Beendigung des Krieges drängte und die unvermeidbare Parlamentarisierung des Reiches vorantrieb. Seine persönlichen Interessen ordnete er der Staatsräson unter und legte am 4. Oktober sein Amt nieder, da er als Vertreter des alten Systems als möglicher Verhandlungspartner für die Westmächte nicht tragbar war.

Die vorliegende Edition bereichert allerdings nicht nur die Kenntnisse über die diplomatischen und militärischen Vorgänge in der Endphase des Ersten Weltkrieges. Von nicht unerheblichem historischen Interesse sind daneben auch die detaillierten Berichte und Einschätzungen Hintzes zum russisch-japanischen Krieg und der sich daran anschließenden Revolution in Rußland, über die revolutionären Wirren in Mexiko und die Bemühungen der deutschen Diplomatie, China und Norwegen davon abzuhalten, dem Lager der Entente-Mächte beizutreten. Wertvolle »mentalitätsgeschichtliche« Details vermittelt die Edition zudem über das Innenleben des diplomatischen Dienstes in den Jahren von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Weltkrieges. Die Abneigung der Diplomaten der Wilhelmstraße gegen den Einzelgänger und Quereinsteiger, der sich der besonderen Gunst des Monarchen erfreute und auf dem Umweg über die »bürgerliche« Marine den Aufstieg in den vom Adel dominierten Auswärtigen Dienst erreichte, durchzieht die Edition wie ein roter Faden.

Rainer LAHME, Büchlberg